

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,25 Mk. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorzugszeile 25 Pfg.

Die Reklamezeile 70 Pfg.

Illustriert in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Hömberg, Elsenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 124

Druck und Verlag:

Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 23. Oktober 1919.

Verantwortung:

Arthur Müller, Nassau (Bahn).

42. Jahrg

Die Frage des Inkrafttretens des Friedensvertrages.

Paris, 19. Oktober. Der Oberste Rat beschäftigte sich mit der Frage des Inkrafttretens des Friedensabkommens und mit den vorzubereitenden Maßnahmen. Er stellte die Frage, welche Verbandstruppe für die Besetzung von Deutschland zu räumenden Gebieten, Schlesien, Schleswig, Memel usw. verwendet werden soll. Er prüfte die nötigen militärischen Maßnahmen, denn sofort nach der Unterzeichnung tritt laut Artikel 414 das Friedensabkommen in Wirkung und die deutschen Truppen müssen dann die genannten Gebiete verlassen. Damit nun aber keine Unruhen entstehen, wird es nötig sein, daß Verbände sofort die deutschen Truppen ersetzen. Die Räumung und die neue Besetzung müssen rechtzeitig sein. Da die militärischen Maßnahmen und die allgemeine Vorbereitungen einige Zeit erfordern, wird die feierliche Verkündung der Ratifizierung noch um mehrere Tage verzögert werden. Der Rat hat inzwischen die Tagesordnung für diese Feierlichkeit bereits festgestellt.

Paris, 20. Oktober. Der Oberste Rat beschäftigte über die Inkraftsetzung des Vertrages und bestimmte, in welcher Stärke die zu räumenden Gebiete von Oberschlesien, Schlesien und Memel durch die einzelnen Alliierten besetzt werden sollen. Er regelte die militärischen Maßnahmen in Rücksicht auf die Räumung dieser Gebiete durch die deutschen Truppen und deren sofortige Besetzung durch die Alliierten, die im Augenblick des Inkrafttretens des Vertrages zu treffen sind. Der Rat legte die Form des Niederlegungsprotokolls und die Ratifikation fest, welche erst folgen soll, wenn die vorgesehenen militärischen Maßnahmen ausgeführt werden können.

Der 9. November.

Berlin, 16. Okt. Die Mehrheitssozialisten und die Unabhängigen haben umfassende Feiern des Jahresfestes der Revolution vorbereitet. Die demokratische Fraktion der Nationalversammlung hat sich demgegenüber auf den Standpunkt gestellt, daß solche Feiern nicht am Platze sind. Der 9. November ist der Tag, an dem uns der brutale Waffenbrand ausgezungen wurde, zugleich auch der Tag der Unterzeichnung des Waffenstillstandes. Der 9. November ist der Tag, an dem wir den Charakter des Putschismus kreisen, denen die Partei fernsteht, den Zusammenbruch, der

als Folgeerscheinung der militärischen Niederlage zu gelten hat, für ihre egoistischen Zwecke auszunutzen verstanden hat. Auf dem Wege der Evolution und nicht der Revolution gedachte die Demokratie aus den gewaltigen Leistungen und Opfern des deutschen Volkes während des Weltkrieges die verfassungspolitischen Forderungen zu ziehen. Dem entsprechend gedenkt auch die Demokratische Partei den Tag, an dem mit der neuen Weimarer Verfassung die Grundlage für das demokratische Deutschland gelegt wurde, künftighin als Feiertag zu begehen.

Der Untersuchungsausschuß über den Kriegsausbruch.

Berlin, 19. Okt. Die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung des zweiten Untersuchungsausschusses d. parlamentarischen Untersuchungsausschusses am Dienstag, den 21. Okt., ändern sich insofern, als im Anschluß an das Referat des Dr. Singheimer die sofortige Vernehmung des Grafen Bernstorff stattfindet.

Berlin, 19. Okt. Die Politisch-Parlamentarischen Nachrichten berichten, daß zur ersten öffentlichen Sitzung des zweiten Untersuchungsausschusses des Untersuchungsausschusses geladen waren: Bethmann-Hollweg, Jagow, Zimmermann, Dr. Helfferich, Capelle und Lubendorff.

Die Einwohnerzahl Berlins.

Berlin, 19. Okt. Die Volkszählung ergab für Berlin-Stadt vorläufig 1 937 864 Einwohner, davon 864 609 männl. und 1 033 255 weibl. Geschlechts.

Die gefährdete Kartoffelversorgung Berlins.

Berlin, 19. Okt. Der Berliner Magistrat drahtete an den Reichswirtschaftsminister Schmitt, daß ein völliger Zusammenbruch der Berliner Kartoffelversorgung bevorstehe. Die Zufuhren seien unzureichend.

Keine amerikanische Lebensmittel mehr.

Amerikanische Besatzungsbeamte gaben bekannt, daß die Lebensmittel, die aus den amerikanischen Armeebeständen der deutschen Bevölkerung zugewiesen wurden, aufgebraucht sind und aus Amerika nicht mehr ergänzt werden können. Die günstigen Lebensmittelangebote Amerikas seien von der deutschen Verwaltung nicht angenommen worden. Der einzige Weg für das deutsche Volk, so heißt es in der Bekanntmachung, Lebensmittel und Kohlen ohne die ungeheure Verteuerung zu erhalten, sei der, die nötigen Lebensmittel selbst

zu erzeugen, oder durch fleißige Arbeit Werte zu schaffen, die den Stand der deutschen Valuta im Ausland heben.

Neuorganisation des Handwerks.

Die Gründung eines Reichsverbandes des deutschen Handwerks ist am Donnerstag in Hannover auf der Tagung des deutschen Handwerks- und Gewerbeamertages erfolgt. Der Reichsverband wird von den im deutschen Handwerks- und Gewerbeamertage vereinigten Handwerks- und Gewerbeamern, beruflichen und wirtschaftlichen Zentralverbänden des deutschen Handwerks den Zentralverbänden der gewerblichen Genossenschaften und dem Verband der deutschen Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen gebildet. Aufgabe des Reichsverbandes soll es sein:

1. Sicherstellung des Handwerks und seiner beruflichen und wirtschaftlichen Organisationen in der deutschen Verfassung.
2. Wahrung der gemeinsamen Interessen des Handwerks.
3. Förderung und Ausbau der sachlichen Organisationen des deutschen Handwerks in Reichs-, Landesbezirksverbänden, örtlichen Vereinigungen sowie ihre Selbstverwaltung.
4. Gestaltung des sachlichen Unterbaues der deutschen Handwerks- und Gewerbeamern und Herbeiführung eines Ausgleiches zwischen den Arbeitsgebieten der Fachverbände und Gewerbeamern.
5. Herbeiführung einer gemeinschaftlichen Arbeit mit den Arbeitnehmern des Handwerks, und Pflege den genossenschaftlichen Bestrebungen.

Der deutsche Kronprinz.

Rotterdam, 18. Oktober. Der „Courant“ meldet, daß der deutsche Kronprinz versucht hat, in der Provinz Geldern eine Besichtigung zu kaufen.

Reklamierten-Steuer.

Berlin, 18. Okt. Zum Reichsnotopfergesetz ist in der Nationalversammlung der Antrag gestellt, alle im Kriege Reklamierten, die für das Reichsnotopfer in Frage kommen, mit einem Zuschlag von 5 % für jedes angefangene Jahr ihrer Wehrpflichtbefreiung zu belegen. Vorübergehende Zurückstellung bis zur Dauer von sechs Monaten begründen keine Zahlungspflicht. Abgabepflichtige mit mehr als einem Jahre Frontdienst bleiben vom Zuschlage befreit.

Die Inkeratensteuer angenommen.

Berlin, 18. Okt. Im Umsatzsteueraus-

schuß der Nationalversammlung wurde eine lebhafte Aussprache über § 30 ff geführt, dessen wichtigste Steuer die Inkeratensteuer ist. Die Vertreter der einzelnen Parteien stimmten grundsätzlich unter Hervorhebung und Anerkennung großer Bedenken vorbehaltlich endgültiger Stellungnahme dem Gedanken der Inkeratensteuer mit Rücksicht auf die Not des Reiches zu. Desgleichen wurde die Hotelsteuer unter Berücksichtigung eines Antrages der Deutschen Volkspartei, die Minimalbesteuerungsgrenze von 2 auf 3 Mark heraufzusetzen, angenommen.

Die Pfalz ohne Elektrizität.

Mannheim, 19. Okt. Die Ludwigs-hafener Pfalz-Zentrale teilt mit, daß vom kommenden Montag ab die Pfalz nicht mehr mit Elektrizität versorgt werden könne.

Der deutsche Kaiser.

Amsterdam, 20. Okt. Schloß Doorn, der künftige Aufenthaltsort des Kaisers, wird renoviert.

Washington, 20. Okt. Die Feldküche des deutschen Kaisers wird nach Washington gebracht, um dort im Staatsmuseum Aufstellung zu finden.

Die deutsche Delegation in Paris.

Paris, 20. Okt. Die Mitglieder der deutschen Delegation haben jetzt in Paris in der Nähe des Monatsfeldes eine Wohnung gemietet. Versner hat schon seine Wohnung in Paris bezogen.

Die Deutschen Südtirols und Italien.

Rom, 20. Okt. Agenzia Stefani. Ministerpräsident Ritti empfing eine Delegation des deutschen Bundes der Südtiroler, welche, obwohl sie sich gegen die Annexion dieses Gebietes erklärte, mittelste, daß die vereinigten deutschen Parteien bereit seien, mit der ital. Regierung am Wiederaufbau und der Weiterentwicklung ihres Landes loyal mitzuarbeiten. Die Delegation machte eine Anspielung auf die Schaffung einer autonomen Provinz Tirol. Ritti sicherte der Delegation die größte Achtung ihrer nationalen Rechte und die weitgehendste Berücksichtigung ihrer Interessen zu. Er erklärte, daß die administrative Frage der neuen Provinz geprüft werden würde und daß die vorgebrachten Postulate die Zustimmung der Regierung hätten und auf die Mitwirkung der Vertreter des oberen Etschtales hoffen.

Treue Liebe.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

10

Sonderbar, daß ich, der ich mit Hermann seit vielen Jahren befreundet bin, den Namen nie von ihm hörte. Wie sieht er denn aus? Jung? Alt? Das könnte ich eigentlich nicht sagen. Manchmal scheint er sehr alt, manchmal so um die Dreißig herum. Er kommt meist erst spät abends, da er tagsüber stark beschäftigt ist. Er hat einen wunderbar hellen Blick, der einen durch und durch zu geben scheint, und dabei solch einen gütigen Zug um den Mund. Gesprächig ist er gar nicht. Aber ich habe bemerkt, daß Marion immer ruhiger wird, wenn er da ist, darum bin ich doch über sein Kommen.“

„Womit ist er denn tagsüber beschäftigt?“

„Das weiß ich nicht.“

„Könnte es nicht doch einer von der Polizei sein, oder ein Richter, der sich in dieser Weise hier einschleicht? Es ist sehr sonderbar!“

„Keine Idee, Herr Doktor! Da sollten Sie mal sehen, wie schelmisch und geringfügig um seinen Mund zuckt, wenn er der Polizei die Rede ist! Und von unserem Herrn Doktor er mit einer Hochachtung und Sympathie — na, was glauben Sie? Sonst hätte ich ihn ja überhaupt gar nicht einlassen!“

„Schön, Christine. Ich hoffe, dieser Herr Mertens erweist sich auch in der Zukunft als wahrer Freund der Familie. Und auf Wiedersehen!“

Christine sah wieder allein am Krankenbette. Marion murmelte verständliche Worte vor sich hin. Ihr bleiches, ausgezehrt Gesicht trug dabei einen sonderbar strahlenden Ausdruck.

Unmerklich wurde ihre Stimme lauter, das eindringliche Gemurmel ging in ruhigere, verständliche Sprechweise über. Sie schien sich als junges Mädchen zu fühlen, das mit dem Geliebten durch einen im Farbenrausch des Herbstes umgebenen Wald ging. Christine konnte jedes Wort verstehen.

„Sieh nur, Hermann, wie war die Welt so schön, wie

in diesem Oktober! Weht es nicht wie ein goldner Regen aus den Büschen auf uns nieder?“

„Du mußt nicht lächeln. Es ist so! Und die Stille ringsum — ich vermisste die Vögel gar nicht, weißt Du — nichts vermisste ich, wenn nur Du bei mir bist! Warum fragst Du immer, ob ich es nie bereuen werde, Glanz und Reichtum für Dich hinzugeben? Weißt Du nicht, wie viel reicher Deine Liebe mich macht? Wie viel schöner das Leben sein wird — dieses ernste, heilige Leben, das wir führen werden, vereint durch Liebe und gemeinsame Arbeit, gemeinsame Gedanken, gemeinsame Sorgen?“

Sie schweig einen Augenblick und fuhr dann leiser mit tief inbrünstiger Eingebung in der Stimme fort: „Nicht — siehst Du wohl, daß ich recht hatte? Begreiffst Du endlich, wie wichtig mir alles war, was ich verließ?“

Plötzlich wurde sie wieder unruhig.

„Der Vater? Du sagst mein Vater — er nicht — nein! Armer, lieber Papa! Aber warum waren er und Mama eigentlich gegen uns? Sie nahmen ihn gegen Dich ein.“ Marions Ton wurde immer unruhiger. Etwas Gräßliches trat in ihre Züge, ein gespannter Ausdruck in die tieferleuchtenden, blauen Augen. Mit einem Ruck richtete sie sich auf und starrte wild um sich.

„Hermann — ich will wissen, warum sie mich so haßt? Du weißt es! Warum verdirbst Du es vor mir? Früher war sie so gut.“

Christine sagte erschrocken die Hände der Kranken und drückte sie sanft in die Kissen zurück.

„Schlafe, Marion, liebe Marion — ach, denke doch nicht immer so viel — murmelte sie in ihrer Angst.“

Marion senkte tief auf.

Leise wie ein klagendes Kind murmelte sie erschöpft: „Ach — Du wilst nicht — immer nur beruhigen wilst Du mich! Aber ich bin doch Dein Weib!“

Sie schweig.

Draußen klingelte es. Christine erhob sich. Gleich darauf lehrte sie, von einem auf den Fußspitzen gehenden Manne gefolgt, in das Krankenzimmer zurück.

Und während Herr Mertens, der späte Besucher, sich leise zu seinem alltäglichen Plätzchen, einem niedrigen Fauteuil im

hintersten Winkel des Zimmers schlich, küsterte die alte Dienerin bang: „Heute nacht soll die Entscheidung sein. Und ich habe solche Todesangst, Herr Mertens, sie vergeht sich ja allein von dem ewigen Wühlen in der Vergangenheit. Wie soll sie es dann bloß ertragen, wenn wirklich die Vermisste wiederkehrt, und sie begreift, was — o Gott, was ihr vielleicht noch bevorsteht?“

„Nun, was denn?“

„Ach, mit unserem Herrn Doktor soll es ja so schlecht stehen, sagte Dr. Friedjung!“

„Ein Grund mehr, daß sie zu ihm hält, die ihm am nächsten steht. Und glauben Sie mir nur, Christine: Das wird der Stab sein, an dem sie sich wieder zum Leben emporringt. Ein Zanberstab für ein liebendes Weib!“

„Wie denn? Was könnte ein armes, von aller Welt verlassen Weib Dr. Walter denn helfen? Die beiden einzigen Menschen, die außer ihrem Manne ihr mit Rat und Tat beistehen können, sind ja tot.“

„Und von einer ewig waltenden Gerechtigkeit haben Sie nie etwas gehört, Christine? Von der Strafe, die jede Schuld zehrt, von dem Rächer, der jedem Opfer erstet, von dem Beistand, den nicht nur Gott, sondern auch der Staat jedem Unschuldigen gewährt? Wir leben in einem Rechtsstaate, und wenn Frau Marion die Gerechtigkeit anruft, wird sie Recht finden, die ihr beisteht. Ich selbst werde dies tun.“

„Ach, so sind Sie vielleicht ein Jurist, Herr Mertens?“

„Nein. Ich habe zwar einige Semester Jus studiert, aber nur aus Liebhaberei. Warum fragen Sie?“

„Weil — nun, weil ich eigentlich immer dachte, Sie müßten ein Medizindoktor sein.“

„Auch das bin ich nicht, obgleich ich eine Zeitlang Medizin studierte. Später gab ich es auf.“

„Dann haben Sie aber gewiß Dr. Walter in jener Zeit kennen gelernt?“

Herr Mertens antwortete nicht; denn Marion, die während dieses Gesprächs still mit geschlossenen Augen dagelegen hatte, wurde wieder unruhig.

Übermals erging sich ihre Phantasie in Bildern ihres Lebens, das von überaus garter und tiefer Innigkeit erfüllt gewesen sein mußte.

244,20

Deutsche Volkspartei u. demokratische Partei.

c Als Redner der Deutschen Volkspartei hat der Abg. Heinze am Freitag im Reichstag der deutschen demokratischen Partei den Kampf bei den nächsten Wahlen in aller Form angekündigt.

Der Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee.

c Mainz, 20. Okt. General Degoutte hat, wie bereits in den Zeitungen angekündigt wurde, den Oberbefehl über die französische Rheinarmee am 18. Oktober übernommen.

Der Wert des beschlagnahmten deutschen Eigentums.

c Versailles, 20. Okt. Seit 1914 sind nach einer Bekanntmachung 15 820 Fälle von Beschlagnahmung deutschen Eigentums im Werte von 1 1/2 Milliarden Franken vorgekommen.

Die Blockade Deutschlands.

Berlin, 20. Okt. Der Verkehr im Nordostseehafen ist für deutsche Dampfer vollständig lahmgelegt. Die Fischerei an der Pommerschen Ostseeküste ist infolge der Sperre eingestellt worden.

Einführungskursus über Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung.

Der Mitteldeutsche Arbeitsnachweisverband veranstaltet vom 20.-25. Oktober d. Js. im Volksbildungsheim, Frankfurt a. M., Ebersheimer Anlage 40-41 einen Kursus über Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung. Der Kursus dient in erster Linie der Ausbildung und Weiterbildung der Beamten, der nach dem preuß. Ministerialerlass vom 18. März 19 neu zu errichtenden örtlichen Berufsämter, ist aber auch allen sonstigen sozial interessierten Kreisen zugänglich.

Der Lehrgang wird im ersten Teil die rechtliche, soziale und wirtschaftliche Seite der Berufsberatung beleuchten und im zweiten Teile die bei der Berufserziehung mitwirkenden Faktoren behandeln. Der dritte Teil wird auf die allgemeine Organisation der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung nur auf wichtige Einzelgebiete derselben näher eingehen. Der vierte Teil wird schließlich die Beziehung zwischen Berufsberatung, Jugendfürsorge und Jugendpflege zur Darstellung bringen. In sämtlichen Vorträgen wird sich eine eingehende Aussprache anschließen.

An dem Kursus werden sich eine Reihe von Führungen und Besichtigungen (Gewerbe- und Fortbildungsschulen, Lehrwerkstätten, Jugendpflegeeinrichtungen) anschließen.

Deutschlands Vertreter in England.

c Haag, 20. Okt. Nach der Westminster Gazette soll Dr. Solff Deutschlands erster Vertreter in England werden.

Die schleswigsche Valutafrage.

c Kopenhagen, 21. Okt. Die Ordnung der schleswigschen Valutafrage ist nun zustandegewonnen. Es wird eine staatliche Abwicklungskasse errichtet, die die Regelung vorzunehmen hat. Das Kapital wird zum größten Teil von dänischen Banken gestellt, von denen jede einzelne sich mit 80 bis 100 Millionen Kronen beteiligt.

600 Personen.

c Versailles, 21. Oktober. Wie die „Liberte“ mitteilt, hat sich der Unterstaatssekretär für Militärjustiz Ignace mit der Frage der zu verfolgenden Deutschen beschäftigt. Es handle sich um etwa 600 Personen. Nach dem Blatte figurieren die größten Namen darin, u. a. der ehemalige Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Verstärkte Gasperre.

c Frankfurt a. M., 21. Oktober. Da die Gaskohlenzufuhr stockt, und die Vorräte erschöpft sind, ist in Frankfurt eine verstärkte Gasperre angeordnet worden. Nach 8 Uhr abends gibt es keine Gasbeleuchtung mehr. Die Gaslaternen werden bis auf weiteres außer Betrieb gesetzt.

Haases Zustand bedenklich.

c Berlin, 21. Oktober. Nachdem sich der Abg. Haase gestern einer neuen Operation hat unterziehen müssen, wird sein Zustand, wie verschiedene Blätter melden, als bedenklich angesehen.

General Mangin Vorsitzender der interalliierten Militärkommission.

c Versailles, 20. Okt. Havas. Laut Intrantsigeant ist General Mangin, der bis jetzt die Besatzungsarmee in Mainz befehligte, zum Mitglied der interalliierten Militärkommission für die Räumung des Baltikums ernannt worden. General Mangin wird den Vorsitz in der Kommission führen.

c Versailles, 21. Okt. Der „Journal“ meldet, daß die Nachricht, der bisherige Kommandant in Mainz, General Mangin, sei zum Mitglied oder gar zum Vorsitzenden der interalliierten Militärkommission für Kurland ernannt worden, verfrüht sei. Weder der franz. Ministerrat, noch der Fünfferrat hätten bereits einen Beschluß gefaßt.

Willsons Befinden.

c Washington, 18. Okt. Willson hat einen ziemlich befriedigenden Tag gehabt. Sein Zustand ist derart, daß sein Sekretär ihm Mitteilung von der Senatsabstimmung über die Schantungfrage machte.

c Paris, 19. Okt. Das Befinden Willsons hat sich sehr gebessert. Eine Operation der Prostata ist nicht notwendig.

Ein Separatfrieden?

c London, 20. Okt. Wie aus Washington gemeldet wird, wird die republikanische Mehrheit möglicherweise ernsthaft darauf bestehen, einen Separatfrieden zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu schließen, falls der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Frankreich, England, Italien und Deutschland stattfinden sollte, bevor die Vereinigten Staaten den Friedensvertrag ratifiziert haben.

Ein englisches Blaubuch über den U-Boothrieg.

c London, 18. Oktober. Ein soeben veröffentlichtes englisches Blaubuch ist eingereicht über die Wirkung des deutschen Unterseebootkrieges auf die britische Schifffahrt im Jahre 1917. Während im Jahre 1915 noch 79 000 Dampfer mit 52 000 000 Tonnen Inhalt in englischen Häfen einliefen, waren es 1917 nur noch 33 000 Dampfer mit 33 500 000 Tonnen Inhalt. Im Jahre 1915 verließen 78 000 Dampfer mit 79 500 000 Tonnen englische Häfen und im Jahre 1917 nur 31 000 Dampfer mit 30 500 000 Tonnen. Auch der Besuch der ausländischen Dampfer war 1917 bedeutend geringer als 1915.

Die Donaubrücke bei Belgrad wiederhergestellt.

Belgrad, 18. Oktober. Die Eisenbahnbrücke Zemun und Belgrad ist fertiggestellt, so daß der Orient-Express wieder denselben Weg wie vor dem Kriege benutzen kann.

Die Ratifikation Uruguays.

c Versailles, 20. Okt. Uruguay hat am 16. Oktober den Friedensvertrag mit Deutschland ratifiziert.

Der Kampf mit dem Bolschewismus.

c Helsingfors, 19. Okt. Kronstadt hießte gestern nachmittag die weiße Flagge. Krasnoje Selo ist genommen. Petersburg entsandte eine Deputation an den General Judenitsch, um über die Kapitulation zu verhandeln.

c Helsingfors, 19. Okt. Nach hier eingetroffenen Nachrichten von der Petersburger Front ziehen die Bolschewiken starke Truppenmassen bei Petersburg und bei Pleskau am Peipussee zusammen. Aus Petersburg werden Straßenkämpfe gemeldet.

Kronstadt in Flammen.

c Amsterdam, 20. Okt. Nach einem Bericht aus Kopenhagen steht der westliche Teil von Kronstadt in Flammen. Ein Geschwader der Alliierten verhindert die bolschewistischen Kriegsschiffe daran, den Hafen zu verlassen, um sich an der Verteidigung von Petersburg zu beteiligen.

Krieg oder Frieden.

c Stockholm, 21. Oktober. Gestern hatte die Sowjetregierung alle Volkskommissare nach Moskau zu einer Sitzung des Staatsrates eingeladen, in der Tscherestchenko ein Friedensangebot unterbreitete, das den Feinden Russlands unterbreitet werden soll. In Moskau befindet sich ein amerikanischer Gesandter, der mit Vollmachten versehen ist, das Angebot der Alliierten zu überbringen. Gleichzeitig wird die Sowjetregierung sich über die Handlungsweise während ihrer Regierungszeit in einem Aufruf an das Proletariat der ganzen Welt rechtfertigen und die Erklärung abgeben, daß der Widerstand des gesamten Weltkapitals die russische Sowjetregierung vernichtet habe, für die Tausende ihr Leben gelassen hätten. Auf Vorschlag Lenins ist ein Antrag angenommen worden, worin verlangt wird, daß die Fronttruppen über das Friedensangebot abstimmen sollen, ehe es abgelehnt wird. Wenn die Soldaten für die Fortsetzung der Verteidigung der Sowjetregierung stimmen, sollen sofort Maßnahmen getroffen werden, das bedrohte Gebiet zu räumen und sich in das westliche Russland zurückzuziehen. Der Sitz der Regierung würde dann Nowgorod werden. Für die Frontabstimmung sind acht Tage vorgegeben.

Im Exil.

c London, 21. Oktober. Der Großfürst und die Großfürstin Nikolaus von Russland, die Großfürstin Anastasia und ihr Vater sowie der König von Montenegro wohnen auf den Prinokop-Inseln, wo der Großfürst seine Memoiren schreibt.

Baldiger Sturz der Sowjetregierung?

c Versailles, 21. Okt. Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ will aus Washington die Nachricht erhalten haben, daß die amerikanische Regierung aus Russland erfahren habe, daß der Sturz der Bolschewiki bevorstehe. In einem Teil der öffentlichen Meinung zeige sich eine gewisse Beunruhigung. Im Senat sei gefragt, daß England u. Frankreich das europäische Russland behalten wollten, während Japan Sibirien erhalten solle.

Gemeinderatswahlen.

Kemmenau. Wilh. Im Hefner 3., Ferdinand Lattwein, Anton Keller, Anton May, Emil Maurer, Wilh. Hagel, Christian Horbach, Heinrich Knebel, Wilhelm Weyer.

Dausenau. Wilhelm Bruchhäuser 1er, Landwirt, Karl Marx 2., Schmied, Adolf Fischbach 2., Landwirt, Andreas Zerbach, Schneider, Heinrich Pfaff, Landwirt, Christian Gensmann, Landbriefträger, Heinrich Schäfer, Landwirt, Wilhelm Loh, Arbeiter, Heinrich Emil

Deusner, Postkaffner a. D., Adolf Jochmacher, August Hilpisch, Weichensteller, Christian Hasermann, Bäcker.

Der preussische Landwirtschaftsminister fordert freie Bahn für die landwirtschaftliche Erzeugung.

Der Preussische Landwirtschaftsminister an die zuständigen Stellen des Reichs Preussens folgendes Schreiben gerichtet: Die Volksernährung erscheint in der Zukunft ernstlich gefährdet. Abhilfe ist möglich, wenn die Landwirtschaft so schnell wie möglich in die Lage versetzt wird, die Erzeugung auf das Äußerste zu steigern. Das nur erreicht werden, wenn der Landwirtschaft die notwendigen Hilfsmittel zugeführt werden und sie von allen Fesseln, die ihr im Wege der Allgemeinwirtschaft nicht unbedingt abgelegt werden müssen, so schnell als möglich frei wird.

Die Gefährdung der Nahrungsmittelversorgung ergibt sich ohne weiteres aus folgender Erwägung. Die deutsche Landwirtschaft hat dem Kriege trotz ihres hohen Entschlusses den Bedarf an Nahrungsmitteln nicht decken können. Abgesehen von Getreide und Süßfrüchten mußten Rohstoffe im Werte von 1 Milliarde 200 Millionen Mark jährlich eingeführt werden. Die Landwirtschaft selbst bedurfte der jährlichen Zufuhr von Futter- und Düngemitteln im Werte von 1 Milliarde und 300 Millionen Mark. Dadurch wurde sie zu den hohen Preisen in den letzten Friedensjahren befähigt. Den Krieg ist nach zuverlässiger Schätzung pflanzliche Erzeugung auf 60% der früheren auf 40% der früheren Höhe zurückgegangen. Wollte man denselben Stand der Erzeugung wieder herbeiführen, der vor dem Kriege handelte, so müßte auch der viel größere Ausfall an der eigenen Erzeugung durch schon zu Friedenszeiten vorhandenen durch Einfuhr gedeckt werden. Die Erzeugung derselben Mengen an unmittelbaren Nahrungsmitteln und an Betriebsstoffen (Futtermittel, Düngemittel) würde aber heute nicht weniger als 2,5 Milliarden, mindestens das 5fache, also 12,5 Milliarden Mark erfordern.

Die deutsche Landwirtschaft hat in Friedenszeiten Nahrungsmittel tierischen Ursprungs im Werte von 9 Milliarden, solche pflanzlicher im Werte von 5 Milliarden Mark den Verbrauch zugeführt. An ersterem Betrag wie oben bemerkt, 60% - 5,4 Milliarden, letzterem 40% - 2 Milliarden, im ganzen 7,4 Milliarden Mark. Mit Rücksicht auf Auslandspreise und die Valuta ist der Betrag, also 37 Milliarden Mark in der Zukunft zu bringen. Zur Deckung des durch Erzeugungsrückgang bedingten Ausfalls bedürfte es nach 37 Milliarden Mark erforderlich, daß im ganzen jährlich 49,5 Milliarden Mark ausgegeben werden müßten, um den Zustand der Ernährung zu erreichen, der vor dem Kriege bestand.

Die Aufbringung dieser gewaltigen Summe erscheint für die nächsten Jahre gänzlich ausgeschlossen. Es leuchtet also ein, daß Ausweg nur gefunden werden kann in der äußersten Steigerung der eigenen landwirtschaftlichen Erzeugung.

Wenn so die letztere bei weitem die bisherige Frage der Gegenwart darstellt, bedeutet ihre Lösung das Gebot der Stunde. Der Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung ist zurückzuführen auf den Mangel an Düngemitteln.

Der Stallmist bildet die Grundlage der pflanzlichen Erzeugung. Von der letzten

Treue Liebe.

Kriminalroman von Erich Eberstein. 11

Mehr als einmal traten Christine bei diesen von der Kranken einseitig geführten Gesprächen die Tränen in die Augen.

Mertens sah regungslos, den Kopf in die Hände gestützt, in seinem Winkel.

Einmal, als Christine ihn leise daran erinnerte, daß es schon auf Mitternacht ginge, sagte er kurz: „Ich will lieber heute ganz hier bleiben, damit Sie nicht allein sind, oder ist Ihnen das nicht angenehm?“

Es war der alten Dienerin im Gegenteil, als nehme er ihr einen Stein von der Brust, denn so bang und erregt, wie heute, hatte sie sich bisher noch nie gefühlt. Sie dankte ihm durch einen warmen Blick. Dann sahen sie wieder stumm da und horchten betömmert auf Marions Reden.

Allmählich wurden diese matt und leise, bis sie endlich nur noch abgebrochen nach langen Pausen kamen.

Nach zwei Uhr sprang Christine plötzlich erschrocken auf, rüttelte Herrn Mertens, der eben ein wenig eingeschlummert war, und stammelte bebend: „Sie ist so still, schon eine ganze Weile lang, und nichts an ihr regt sich, — o, mein Gott, wenn —“

Er eilte an Marions Lager und bengte sich über die Kranke.

Gleich darauf richtete er sich mit einem tiefen, erleichterten Atemzuge auf.

Sie schläft, Christine. Ich glaube, Sie ist gerettet. — Durch die völlig herabgelassenen Vorhänge drang die Morgenröte in das Zimmer. Sie fiel auf zwei bleiche, übermüdete Gesichter, die einander frohbewegt anstarrten.

Vom Krankenbette herüber hörte man die tiefen, regelmäßigen Atemzüge Marions, die noch schlief, obwohl es schon zehn Uhr war. Bald darauf regte sich die Kranke und schlug die Augen auf. Matt blickte sie umher. Dann glitt ein Lächeln über ihre abgezeichneten Züge, und sie rief Christine zu sich.

„Ich habe so gut geschlafen“, sagte sie, immer noch lä-

chelnd, „aber ich möchte doch noch ein Weilchen liegen bleiben. Ist Hermann schon ausgegangen?“

Christine erbeute. Dann erinnerte sie sich an Dr. Fried-

jungs Weisungen. „Aber der Herr Doktor, Sie wissen es doch, gnädige Frau, ist ja auf der Reise nach Amerika“, antwortete sie ziemlich unbefangen.

„Amerika?“ Marion wiederholte das Wort fragend. Dann suchte sie einen Augenblick grübelnd in ihrem Gedächtnis, vernahm nach, fuhr sich plötzlich mit beiden Händen an die Schläfen, blickte entsetzt um sich und rief: „Nein, nein, Du belügst mich, er ist nicht, sie wollten ja — sie glauben — o —“

Erstschöpft brach sie ab, sank in die Kissen zurück und murmelte, Christine verwirrt ansehend: „Ich war wohl krank? War ich lange krank?“

„Nicht lange, aber schwer genug, so schwer, daß Sie jetzt vor allem Ruhe brauchen und an nichts denken dürfen, als — gesund zu werden!“

Marion griff nach Christines Hand.

„Sage mir, was geschehen ist, während ich krank lag? Ist Hermann zurück? Wo ist er?“

Und als Christine ausweichen und sie mit ablenkenden Reden beschwichtigen wollte, schüttelte sie ungeduldig deren Hand.

„Laß alles andere beiseite. Ich bin nicht mehr krank, weil ich gesund sein will und muß! Begreift Du denn nicht! Was mir nützt, ist jetzt nur die Wahrheit!“

Christine sah ratlos auf sie nieder. Dr. Friedjung hatte ihr so streng eingeschärft —

Da ließ Marion ihre Hand los und rief in Tränen ausbrechend: „O, nicht einmal Du — nicht einmal Du! Ich bin ja ganz verlassen auf dieser Welt!“

„Nein, gnädige Frau, das sind Sie nicht“, sagte da plötzlich eine ruhige, tiefe Stimme neben ihr. Herr Mertens, der sich bisher im Hintergrunde des Zimmers verborgen gehalten hatte, war an Marions Bett getreten.

„Herr Mertens!“ rief Christine beschwörend ein. Aber er blickte sie ernst an. „Lassen Sie mich nur, Christine, Ihre Frau hat ganz recht, es ist Unfug, ihr das vorenthalten zu wollen, was ihr jetzt am schnellsten Trost und Lebensmut geben wird. Und — sie hat auch ein heiliges Recht auf Wahrheit!“

Marion hatte ihn starr angeblickt. Jetzt sagte sie langsam: „Ich erkenne Sie wieder. Sie waren dabei damals —“

„Vor allem Ihr aufrichtig ergebener Freund. Ja, Sie waren dabei damals. Aber ich gehörte nicht zu den Amtsgenossen, mein Name ist Silas Hempel und mein Beruf der eines Privatdetektivs. Als solcher bin ich bereit, Ihnen meine Dienste anzubieten.“

Christine war rot und blaß geworden. Jetzt trat sie einen Schritt zurück.

„O, und wir haben Sie einen falschen Namen gegeben. Das ist —“

„Es braucht auch jetzt niemand hier außer Ihnen. Ihrer Herrin meinen wahren Namen zu erfahren. Wenn Sie mich nicht entlassen, werde ich mich nicht ohne Erlaubnis in das Zimmer begeben. Ich bin mir erst einen Einblick in das wahre Wesen des Betrügers verschafft haben. Dies konnte durch nichts so sicher geschehen, als indem ich die Frau, welche Sie liebt, und die inneren Beziehungen zu ihr kennen lernte. Man läßt mich nicht in die Geheimnisse der Liebe eingeweiht werden, wenn man nicht die Wahrheit zu kennen, als wenn ich wirklich seit Jahren sein Freund wäre. Und wenn er, was ich zuversichtlich hoffe, unerschütterlich ist, so werde ich diese Unschuld der Welt beweisen!“

„Ich danke Ihnen“, rief Marion, mit zitternder Stimme die seinen ergreifend, „aber nun mactern Sie mich nicht weiter! Sagen Sie mir, was während meiner Krankheit geschehen ist, und wie es um meinen Gatten steht!“

„Nein, gnädige Frau. Was ich vor allem von Ihnen erwarte, ist Geduld und Gehorsam. Nur so können Sie Ihrem Gatten nützen. Sie haben eine schwere Krankheit überstanden und brauchen jetzt wenigstens einen Tag absolute Ruhe. Ihr Gatte ist in Haft, aber das braucht nicht zu alterieren. Die Untersuchungshaft in der Folgezeit ist kein so schlimmes Ding. Morgen will ich Sie um alles erzählen, was Sie wünschen, und Sie um alles bitten, über verschiedene Dinge. Für heute aber empfehle ich Ihnen möglichst viel Schlaf und gute Ernährung.“

Marion machte ein tief enttäusches Gesicht.

tierische Erzeugung insofern abhängig, als sie das für die Ernährung der Nutztiere erforderliche Futter erst geschaffen wird. Als Nahrung erfordert die tierische Erzeugung Futtermittelzufuhr von außen. Dieses von zugeführte Kraftfutter wirkt nicht nur mittelbar durch die in ihm enthaltenen Nahrungsmittel, sondern auch mittelbar dadurch, indem auf die Erzeugung daß die damit Tieren gereichten konzentrierten Nahrungsinsbesondere das dem selbsthergestellten fehlende Eiweiß eine wesentlich höhere Erzeugung des selbsthergestellten Futters zur Verfügung hat.

Die Viehbestände

Während des Krieges so stark dezimiert, der Stallmist nach zuverlässiger Schätzung nur noch 40 % der Wirkung besitzt, wie dem Krieg. Eine Änderung ist nicht möglich, weil sich der Viehbestand nur langsam aufbauen läßt.

Die dringend notwendige Steigerung der pflanzlichen Erzeugung

Es ist also nur erreichen durch gesteigerte Futtermittelzufuhr. Die hauptsächlich pflanzlichen Stoffe sind Stickstoff, Phosphorsäure und Kalium. In reinem Stickstoff (N) hat die deutsche Landwirtschaft vor dem Kriege 210 000 To. Stickstoff. Die während des Krieges gebauten Werke haben eine Jahreserzeugung von 300 000 To. Unter Abrechnung der in verlorenen und besetzten Gebieten liegenden Werke können immer noch 400 000 To. N. erzeugt werden. Die deutsche Kaliumerzeugung hat in den letzten Friedensjahren rund 1 000 To. reines Kali (K₂O) erzeugt, das die einheim. Landwirtschaft 530 000 To. verbraucht; der Verbrauch ist aber im Kriegsjahr bei bestem Erfolg auf an 800 000 To. K₂O gestiegen und die Überdeckungen der Landwirtschaft beliefen sich auf 200 000 To., sie hätten also die ganze Phosphorsäure (P₂O₅) und die Kaliumerzeugung beansprucht. An reiner Phosphorsäure (P₂O₅) sind vor dem Krieg 630 000 To. erzeugt worden, jetzt stehen nur noch 400 To. zur Verfügung. Der Bedarf an Phosphorsäure wurde vor dem Kriege etwa die Hälfte aus Thomasmehl, zur anderen Hälfte aus Superphosphat gedeckt, das aus Algerien und Florida eingeführt wurde. Die Einfuhr an Superphosphat beziffert sich auf 990 000 To. Wenn auch ausgeschlossen ist, heute den ganzen Bedarf der Landwirtschaft an diesem Pflanzengift zu decken, so ist doch mit größtem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß so viel da angeführt wird, als die heutigen Bedürfnisse immer gestatten. Der verbleibende Bedarf an Phosphorsäure ist übrigens deshalb gering, weil diese von dem Boden mehr als andere Düngemittel festgehalten wird. Die gewisse Vorräte i. Boden vorhanden sind, die der heutigen Notlage ausgenutzt werden können. Trost muß auf die Einfuhr von Phosphaten der größte Wert gelegt werden, die Zufuhr der im Minimum stehenden Phosphorsäure die Wirkung von Stickstoff und Kalium außerordentlich steigert.

Wenn durch die verstärkte Zufuhr von N und K₂O könnte aber die Erzeugung in ungenügender Weise gesteigert werden, und darum ist notwendig, alle beteiligten Stellen zu Überzeugung zu bringen, daß die Erzeugung von Stickstoff und Kali allen anderen wirtschaftlichen Aufgaben vorgehen muß, es nur dadurch möglich ist, die Ernährung zu lösen und der Wiederaufschwung der übrigen Industriezweige nur auf diesem Wege, also auf der Grundlage einer besseren Ernährung, sich herbeiführen läßt.

Auf derselben Stufe der Dringlichkeit steht die Einfuhr von eiweißhaltigen Kraftfuttermitteln (Weizen, Gerste usw.) und von Rohphosphaten. Da auch sie für die Wiederbelebung der landwirtschaftlichen Erzeugung unentbehrlich sind, müssen sie vor allen Dingen eingeführt werden. Die unmittelbare Einfuhr von Futtermitteln kommt nur im äußersten Notfall in Betracht. Der Erfolg einer solchen Maßnahme ist mit der Aufzucht, also mit Vernichtung des Werts abgeschlossen. Die Zufuhr von Produktionsmitteln dagegen hat zur Folge, daß die erworbenen Werte sich vergrößern und auch weiterhin der einheimischen Wirtschaft nutzbar bleiben.

Auch die Zwangswirtschaft, die zur Sicherung unserer Volksernährung und zur Versorgung unseres Heeres während des Krieges notwendig war, hat zum Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung beigetragen.

Durch die bedingte Beschränkungen bezogen auf die Beschlagnahme der landw. Erzeugnisse. Mit dieser waren große Schwierigkeiten bei der Saatgutbeschaffung und beim Saatgutwechsel verbunden. Die Zahl der Fälle, denen erwiebsenmaßen die Feldbestellung im Saatgutmangel unterbleiben mußte, ist außerordentlich groß. Gerade im letzten Jahre haben sich vielfach kleine Leute hohen Kosten Pachtland verschafft, das sie wegen Mangels an Saatkartoffeln nicht bestellen konnten. Genau ebenso liegen die Dinge auf dem Gebiet des Hülsenfruchtens. Von größter Bedeutung ist aber ferner der Saatgutwechsel. Alle Feldfrüchte gehen im Saatgut zurück, wenn in ununterbrochener Folge die auf dem eigenen Lande erhaltene Saat verwendet wird. Dies trifft bei Saatkartoffeln in einem solchen Maße zu, daß die Erträge nur dann zu erzielen sind, wenn jährlich Saatgut verwendet wird, das unter den Verhältnissen gewachsen ist. Durch die

Bewirtschaftung der Kartoffeln ist aber der Saatgutwechsel fast völlig unterbunden worden und dies hat notgedrungen zur Folge gehabt, den die tatsächlich erzielten Erträge weit hinter den Erträgen zurückgeblieben sind, die hätten erzielt werden können, wenn der normale Saatgutwechsel möglich gewesen wäre.

Einen besonders ungünstigen Einfluß hat aber die Zwangswirtschaft auf die tierische Erzeugung ausgeübt. Es war selbstverständlich, daß bei der bestehenden Knappheit alle Erzeugnisse, die für die menschliche Ernährung unentbehrlich waren, für diese in Anspruch genommen wurden. Fraglich ist nur, ob die Entscheidung über die Entbehrlichkeit oder Unentbehrlichkeit im Verlauf des Krieges stets in der richtigen Weise erfolgt ist. Besonders schwer betroffen wurde die Schweinehaltung, das ist der Zweig der tierischen Erzeugung, auf dem zu Friedenszeiten die Fleischversorgung zu 65 % beruhte. Man ging hier bei der Prüfung der Unentbehrlichkeit von der Voraussetzung aus, daß das, was die Schweine verzehrten, der menschlichen Ernährung dauernd verloren gehe, ohne zu bedenken, daß das für die Schweinehaltung freigegebene Körnerfutter in wenigen Monaten in Form von Fleisch und Speck viel größere Mengen von menschlichen Nahrungsmitteln erzeugt, als in dem Körnerfutter enthalten waren, u. zwar deshalb, weil die Tiere eminenten Mengen von Futterstoffen u. Abfällen dadurch in menschliche Nahrung überführen, daß ihnen als Beifutten jenes Körnerfutters gereicht wird. Bei den heutigen und den in den letzten Kriegsjahren herrschenden Preisverhältnissen würden d. Schweinehalter im eigenen Interesse nur so viel Körnerfutter verwandt haben als zu einer entsprechenden Ausmästung der Schweine unbedingt erforderlich war. Die ganz anders gearteten Verhältnisse der Friedenszeit können hier keineswegs zum Vergleich herangezogen werden. Bei der Entscheidung über die Unentbehrlichkeit war auch — wie sich allerdings erst später gezeigt hat — nicht der tatsächliche Mangel, sondern die Furcht, daß ein solcher eintreten könnte, maßgebend. Die Geschichte der Getreidebewirtschaftung Ende 1918 und Anfang 1919 bietet dazu die schlagendste Illustration. Sie ließ deutlich erkennen, daß die verfügbaren Mittel der Bestandsfestsetzung völlig versagen. Wie dem aber auch sei, soviel steht jedenfalls fest, daß die Fleischversorgung für die nächste Zukunft nie und nimmer auf dem gänzlich heruntergewirtschafteten Rindviehbestand aufgebaut werden kann, daß solche vielmehr einzig und allein mit einigem Erfolg wieder erreicht werden kann, wenn so schnell als möglich und mit aller Energie der Wiederaufbau der Schweinehaltung in Angriff genommen wird; dies erscheint deshalb um so dringender, weil die Mängel der Ernährung in der Hauptsache auf das gänzliche Fehlen von Fleisch und Fett zurückzuführen ist.

Damit ist aber die nachteilige Wirkung der Zwangswirtschaft auf die landwirtschaftliche Erzeugung keineswegs erschöpft. Sie macht sich besonders unheilvoll bemerkbar bei der Beschaffung aller notwendigen Bedarfsartikel — wie Brennmaterial, Leder, Schmieröl, Seilerwaren, Maschinen, Geräte usw., vor allem aber bei der Beschaffung von Schuhen und Arbeitskleidern für die in der Landwirtschaft tätigen Arbeiter. Es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß es viel schwerer ist, unter der Herrschaft der Zwangswirtschaft die bezüglichen Gegenstände auf die über das ganze Land verteilten, vielfach in schlechten Verkehrslagen befindlichen Arbeitsstätten zu bringen, als die in viel leichter erreichbaren Städten der Industrie. Jrgendeine Notwendigkeit, auf all dem hier in Betracht kommenden Gebieten die Zwangswirtschaft aufrechtzuerhalten, kann unter keinen Umständen anerkannt werden, und ich betrachte es als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart, mit dem Abbau der Kriegsgesellschaften in einem viel schnellerem Tempo vorzugehen, als dies bisher der Fall gewesen ist. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß der Widerstand, den die beteiligten Kreise einem schnelleren Abbau entgegensetzen, nicht etwa in der wirtschaftlichen Notwendigkeit des Fortbestehens dieser Gesellschaften, sondern darin zu suchen ist, daß eine kleine Zahl der mit diesen Gesellschaften in Beziehung stehenden Interessenten den Verlust der absolut sicheren und vielfach alles Maß überschreitenden Gewinn fürchtet, die sie bei der gebundenen Wirtschaft erzielten. Von den ursprünglich 165 Kriegsgesellschaften bestehen heute immer noch 120. Eine Beschleunigung der Auflösung dieser Gesellschaften scheint dringend geboten.

Neben der wirtschaftlichen hat diese Frage noch eine politische Seite, die meines Erachtens die ernsteste Beachtung verdient. Immer deutlicher tritt die Tatsache in die Erscheinung, daß die Unzufriedenheit weiter Kreise nicht nur des Erwerbslebens, sondern auch der übrigen Bevölkerungsschichten gegen die in Berlin zentralisierte Regierung des Reichs und von Preußen zu einem beträchtlichen Teil auf den langsamen Abbau der Zwangswirtschaft und den Fortbestand der Kriegsgesellschaften zurückzuführen ist, über deren Wirksamkeit man draußen im Lande vielfach besser unterrichtet ist als hier in der Zentrale. Es kann meines Erachtens keinem Zweifel unterliegen, daß ein schnellerer Abbau der Zwangswirtschaft den allenthalben sich geltend machenden Lösungsbestrebungen wesentlich Abbruch tun würde.

Hiernach sind vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus die folgenden Forderungen auf wirtschaftlichem Gebiet zu stellen:

Die Stickstoff-, Kali- und Phosphorindustrien sind bezüglich der Belieferung mit Kohlen und sonstigen Betriebsstoffen vor allen andern Industriezweigen zu bevorzugen. Die Einfuhr von Rohphosphaten ist mit allen Mitteln anzustreben. Die gebundene Wirtschaft ist bezüglich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf das Notwendigste, d. h. auf Brot und Fleisch zu beschränken. Der sofortige Wiederaufbau der Schweinehaltung muß unverzüglich in Angriff genommen werden. Um dies zu ermöglichen ist es notwendig, die Gerste ebenso zu behandeln wie den Hafer, d. h. es ist nur der Bedarf der öffentlichen Hand in geeigneter Weise sicherzustellen, der Rest freizulassen. Dasselbe Verfahren muß bezüglich der Kartoffeln, sobald die Ernte sich schätzen läßt, in ernster Erwägung gezogen werden. Die gleichartige Behandlung der Kartoffeln erscheint auch mit Rücksicht auf die wichtige Rolle, die die Saatgutbeschaffung und der Saatgutwechsel bezüglich der Kartoffelerzeugung beanspruchen, dringend geboten. Durch die bedingte Freilassung von Gerste und Kartoffeln ist es allein möglich, die Schweinehaltung mit der erforderlichen Schnelligkeit wieder hochzubringen. Aus demselben Grunde ist die möglichst umfangreiche Einfuhr von eiweißhaltigen Kraftfuttermitteln anzustreben. Ohne schleunigen Wiederaufbau der Schweinehaltung ist der Zusammenbruch der Fleischversorgung und damit der gesamten Volksernährung zu befürchten. Für die übrigen landwirtschaftlichen Produkte, insbesondere für Zuckerrüben, Ölsäuren usw., muß der Abbau der Zwangswirtschaft auch ernstlich ins Auge gefaßt werden. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft allein kann im Verkehr mit landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln, insbesondere mit Schuhen und Kleidern für die landwirtschaftlichen Arbeiter, zur Herbeiführung befriedigender Verhältnisse führen. Die in Betracht kommenden Kriegsgesellschaften sind daher so schnell als möglich aufzulösen. Das gilt insbesondere für die Reichsfuttermittelstelle, die Reichsstelle für Öle und Fette, die Kriegsliefergesellschaft u. a.

Die von mir vertretene preussische Landwirtschaft steht bezüglich ihrer Bedeutung für die Nahrungsmittelversorgung an erster Stelle. Ich würde die Verantwortung für den Verlauf der landwirtschaftlichen Erzeugung in den unmittelbar bevorstehenden überaus kritischen Jahren nicht übernehmen können, wenn nicht bald in der angegebenen Richtung Wandel geschaffen wird. Erwägungen politischer Art führen zu demselben Ergebnis.

Von Nah und Fern.

Berichtigung. In dem Bericht über den gestifteten Wanderpreis für den Stenographenverein „Gabelsberger“ sind einige Unrichtigkeiten eingeschlichen, die wir hiermit berichtigen. Es muß heißen: Der Preis soll nur an Vereinsmitglieder verliehen werden, entsprechend den Ergebnissen der Wettstreiten, an denen der Verein teilnimmt. Es sollen nicht nur die fortgeschrittenen Stenographen, sondern vor allem eifrige Anfänger sich an dem Wettstreiten beteiligen können.

Nassau, 21. Okt. Am Sonntag, den 20. Oktober, fand eine Wanderung des hiesigen Taunuskubs statt. Unter Führung der Herrn Max Zorn und Karl Buch hatten sich 58 Wanderlustige zusammengefunden, die den schönen Herbstsonntag noch einmal ausnützen wollten. Ueber den Nassauer Berg, wo man von dem Platz, an dem früher ein Tempel stand, einen wunderschönen Blick auf Nassau und ebenso einen schönen Fernblick hatte, führte alsdann der Weg zur Maleide. Hier an diesem weit und breit bekannten Naturdenkmal gedachte der Vorsitzende, Herr Adolf Kuhn, des kürzlich verstorbenen Ehrenpräsidenten des Gesamt-Taunuskubs, Herrn Peter Kettel. Er verlas den Nachruf, den der Vorstand des Taunuskubs dem trefflichen Manne gewidmet hat und fügte ehrende Worte hinzu. Im weiteren Verlauf der Wanderung wurden 2 ausichtsreiche Stellen des Lahnhöhenweges erreicht, die Gassenlag, die einen herrlichen Blick in das Dörsbachtal bot, und die Kanzel, von wo ein wundervoller Blick in das Lahnthal, auf Kloster Arnsfeld und das Schloß Langenau alle Teilnehmer außerst entzückte. Durch den herrlichen Wald weiter wandernd, wurde in Kürze die Elisenhütte erreicht, wo von dem Kantineuwirt Schulz für gute u. flotte Bewirtung bestens gesorgt war. Eine gemütliche Geselligkeit hielt die Wanderinnen und Wanderer hier etwa 2 Stunden beisammen. Herr Kuhn brachte ein Rundschreiben des Taunuskubs Frankfurt a. M. zur Kenntnis. Es wurden die Herren Lehrer Jung, Emil Blank, Postsekretär Kopper, Frau Direktor Wagner, Fräulein Pauline Unterzagt und Fräulein Hilda Köpp als Mitglieder in die geplante Werbe-Abteilung gewählt, welche die Erschließung des Taunus als Wandergebiet und als Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige sich angelegen lassen will. Herr Lehrer Jung dankte den Führern für die Zusammenführung der Wanderung, die die aller schönsten Punkte in der näheren Umgebung gezeigt hat und für die gute Führung. Seine in sinnreiche Worte gefasste Ansprache, hob besonders den Wert des Wanderns hervor, und die Verdienste, die sich der Taunuskub hierbei erworben habe.

Eine gebrauchte, guterhaltene Schuhmacher-Mähmaschine zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Bereinsnachrichten.

Stenogr.-Berein „Gabelsberger“. Mittwochabend 8 Uhr: Fortbildungskursus. (Leiter E. Moser.)

Donnerstagabend 8 Uhr: Lehrgang für ältere Personen. (Leiter Chr. Schmidt.)

Anfängerkursus. (Leiter W. Schüler.)

Freitagabend 8 Uhr: Letzte Übung zum Wettstreiten in Diez.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 50, 60 und 80 der Reichsgesetzgebung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919, Reichsgesetzblatt 115, werden mit Wirkung von Montag, den 20. Oktober 1919 ab für den Unterlahnkreis für Brot und Mehl folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. für Roggenbrot, am 1. Tage gewogen, 4 Pfund schwer, 1,55 Mk.;
2. für Roggenbrot, am 1. Tage gewogen, 2 Pfd. schwer, 0,80 Mk.;
3. für Weizenbrot, am 1. Tage gewogen, 2000 Gr. schwer, 1,50 Mk.;
4. für Weizenbrot für Kranke, am 1. Tage gewogen, 1400 Gr. schwer, 1,25 Mk.;
5. für Brötchen, frisch 70 Gr., 8 Pfg.;
6. für Roggenmehl, das Pfd. 45 Pfg.;
7. für Weizenmehl, das Pfd. 50 Pfg.;
8. für Weizenauzugsmehl, das Pfd. 58 Pfg.

Wer die Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Diez, den 18. Oktober 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. V.

Scheuern.

Gesehen und genehmigt.

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.

Chattras, Major.

Nachrichten des Wirtschafts-amtes der Stadt Nassau.

Fleisch.

Verkauf von Frischfleisch und Frischwurst am Freitag, den 23. Oktober, in den Geschäften A. Steuber, L. Mählstein und Geschwister Huth.

Verkehr mit Getreide u. Mehl.

Im amtlichen Kreisblatt Nr. 216 vom 21. Oktober 1919 sind die Bestimmungen über den Verkehr mit Getreide und Mehl veröffentlicht.

H. R. A. 33

- 1 -

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A. ist heute unter Nr. 33 die Kommanditgesellschaft „Schrauben- u. Mutterwerke Nassau, Twer u. Co.“ mit dem Sitz in Nassau a. d. Lahn eingetragen worden. Persönlich haftender Gesellschafter ist Albert Twer, Fabrikdirektor in Nassau a. d. Lahn.

Zwei Kommanditisten sind vorhanden.

Die Gesellschaft hat am 17. Oktober begonnen.

Nassau, den 17. Oktober 1919.

Das Amtsgericht.

Statt Karten!

Für die nun anlässlich unserer Vermählung so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeit und Glückwünsche unseren herzlichsten Dank.

Heinrich Wintgens und Frau

Anna, geb. Hermes.

Nassau-Lahn, 22. Okt. 1919.

Wohnung gesucht!

Sofort 2 Zimmer und Küche von Flüchtlingsfamilie, bis zum Preise von 40,- Mk. monatlich.

Adolf Theis,

3. J. Kirchgasse 21 bei Frank.

Sofort zu mieten gesucht:

Möbl. 3-4 Zimmer-Wohnung mit Küche, Sonnenseite.

Offerten an die Geschäftsstelle.

Fleischverorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern.

Die Fleischausgabe erfolgt in dieser Woche:

Freitag Vormittag:

Von 9-10 Uhr Fleischkarten 201-Schluf.

Von 10-11 Uhr Fleischkarten 1-100

Von 11-12 Uhr Fleischkarten 101-200

Freitag Nachmittag:

An die Bewohner von Bergn.-Scheuern:

Von 3-4 Uhr Dienethal, Riffelberg und Beisig.

Von 4-5 Uhr Delsighofen und Oberwies.

Von 5-6 Uhr Sulzbach.

Bergn.-Scheuern, 22. Okt. 1919.

Der Bürgermeister:

Rau.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung finden am **Sonntag, den 26. Oktober 1919, von vormittags 8 bis nachmittags 4 Uhr** statt.

Zum Wahlvorsteher ist Bürgermeister Bernhard Hasenclever, zum Stellvertreter Beigeordneter Stadthalter Karl Underzagt ernannt. Zum Wahlraum wird Zimmer 1 im Rathaus bestimmt.

Nassau, den 8. Oktober 1919.

Der Magistrat:

Unterzagt, Beigeordneter.

Gefahren und genehmigt.

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.

Chaitras, Major.

Einladung.

Zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf **Donnerstag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr.**

Tagesordnung.

1. Umpflasterung der Ober- und Schulstraße.
2. Verkauf einer kleinen Grundstücksfläche.
3. Erwerb einer Wiesenparzelle.
4. Erhöhung von Pachtbeträgen.
5. Zuschußgewährung für den Aufbau der Schwimmhalle.
6. Errichtung einer Stützmauer am Schulgrundstück.
7. Umwandlung von Waldflächen in Ackerflächen.
8. Uebernahme der Teuerungszulagen für Pensionäre und Hinterbliebene durch die beiden Kommunalbeamtenkassen des Regierungsbezirks Wiesbaden.
9. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung gebeten.

Niedenbach,

Stadtverordneten-Vorsteher.

Echter Kautabak

aus reinem Tabak hergestellt, tadellose, schimmelfreie Ware in gr. Rollen gebeizt und ungebeizt jedes Quantum lieferbar

Probefendung und Preisliste Mk. 6,- gegen Nachnahme

R. Sorg

Frankfurt a. M., Saalburgstr. 15.

Gebrannter-Kaffee

— frische Sendung — eingetroffen.

J. W. Kuhn, Nassau.

Boran-Creme

gegen spröde Haut und Frostbildungen.

◇ **Kaliflora** ◇

für die Zahnpflege.

Radant-Fußbadepulver

zur Fußpflege, gegen Fußschweiß und Brennen der Füße.

Drogerie A. Trombetta.

Feinstes

weißes Maismehl,

Pfd. Mk. 1,80,

bei **J. W. Kuhn, Nassau.**

Höchste Gewinnchance!

Grosse Geld-Lotterie

d. Allgem. Deutschen Pensionsanstalt

Ziehung am 7. u. 8. Nov. 1919

6633 Gew. sämtl. in barem Gelde

200 000 Mk.

75 000 "

30 000 "

10 000 " usw.

Originallos Mk. 3,25 incl. Liste versendet in jeder Anzahl gegen Voreinsendung, od. Nachnahme. Amtliche Ziehungsliste wird jedem Besteller nach Ziehung zugesandt d. Haupt-Lose-Vertrieb

E.F. Matthews, Hamburg 21

Sofortige Bestellung erbeten.

Knochen

kauft das Pfund zu 10 Pfg.

Albert Rosenthal,

Nassau.

Bei größeren Posten bitte um Einholung des Preises.

Vollständig sortiert

ist mein Lager für die Winteraison in

Damenmänteln, schwarz u. farbig, aus Samt, Astrachan, sowie reinwollenen Stoffen

Wollenen Strickjacken, hochmod., in allen Farben

Röcken, pr. Qual., blau u. farbig

Jackkleidern aus schön. Stoffen in reizenden Neuheiten

Für Kinder:

Mänteln aus Samt, Astrachan und pr. Wollstoffen (alle Größ. vorrätig)

Kleidchen in schönen Ausführungen (alle Größ.)

Saltenröckchen und Sweaters (reine Wolle)

Für Knaben:

Anzügen, auch gestrickt, in allen Größen

Hosen, einzeln, sowie reinwollenen Sweatern

Ueberziehern, in blau, grau und grün

Sämtliche Artikel sind prima verarbeitet

M. Goldschmidt, Nassau.



Papier-Servietten

für Hotels, Restaurants und Friseure.

== Zigarren- u. Zigarettenbeutel ==

mit und ohne Druck.

■ Weinetiketten ■

in allen Ausführungen.

Buchdruckerei Feinr. Müller,

Nassau.

== Zu Spottpreisen ==

500 sort. Kaffeeservice mit und ohne Dessertteller

5000 echte Porz.-Teller

3000 echte Porz.-Tassen

mit und ohne Schrift

3000 Gemüse-Schüsseln (sortiert)

Niemand versäume meinem Lager einen Besuch abzustatten **Kein Kaufzwang**

Alb. Rosenthal

Nassau

Junger, gelber Hahn

entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Reine Rauchtabelle

in Paketen aus den Fabriken: Franz Joveaux - Köln, Sch. Jos. Du Mont-Cöln, Joh. Neuenburg Wittlich, Klever & Werres-Nachen.

Für Raucher

billiger Tabakmischung

— 50 % reiner Tabak — Pfd. 8,- Mk. — aus der Fabrik Th. & J. Klassen-Emmerich.

Rudolf Degenhardt, Nassau, Zigarrengeschäft.

Pergamentpapier

empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Klavierstimmen

übernimmt

C. Mand, Coblenz, Schloßstraße 36.

Lackierte, gutverleimte Holz-Stuhlsitze

empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Hedwig Bramm

Damen-Frisiersalon

empfiehlt sich im

Shamponieren, Ondulieren, Frisieren, sowie in Anfertigung von modernen Haararbeiten. Verkauf von sämtlichen in mein Fach einschlagenden Artikeln.

Geschäftslokal Römerstraße 12.

Ein Waggon

Wirtschaftsgläser

eingetroffen

Albertbecher

(²/₂₀, ⁴/₂₀, ⁵/₂₀, ⁷/₂₀)

Eine Ladung

Konservengläser, Hindenburg

(¹/₂, ³/₄, 1, 1¹/₂, 2 l)

Zylinder 8 Lampenglocken Lampenvasen

offert zu sehr billigen Preisen

Albert Rosenthal, Nassau

Feinseife

sehr empfehlenswert. Stück 70 Pfg. bei **J. W. Kuhn, Nassau.**

Lüchtiges fleiß. Hausmädchen

für sofort gesucht.

Rheinischer Hof, R. Eisfeller, Bad Ems.

Stückkalk.

frische Sendung, eingetroffen.

Abnehmer werden gebeten, vom Bürgermeisteramt eine Dringlichkeitsbescheinigung betr. Zentner-Zahl mitzubringen.

Chr. Balzer, Nassau, Baumaterialienhandlung.

National-Kontrollkassen

für mittleres Detailgeschäft gegen bar ab Standort gesucht. **E. Pfuhl, Frankfurt a. M.,** Marbachweg 352.

Kursnotiz mitgeteilt von der Nassauischen Landesbank.

%		Geld	Brief	%		Geld	Brief	%		Geld	Brief	Devisen	Geld	Brief
4	Nass. Landesbank	100,10	100,10	4	Frankf. Hyp.-Bank	102,25	102,25	5	Deutsche Reichsanleihe	80	80	Frankreich	1064	1066
3 ¹ / ₄	do.	91,50	91,50	3 ¹ / ₄	do.	91,50	91,50	4	do.	72,75	72,75	Holland	498 ¹ / ₂	499 ¹ / ₂
3 ¹ / ₂	do.	87,50	87,50	4	Frankf. Hyp.-Creditverein	100,75	100,75	3 ¹ / ₂	do.	67,50	67,50	Schweiz	674 ¹ / ₂	675 ¹ / ₂
3	do.	79,50	79,50	3 ¹ / ₂	do.	—	—	3	do.	66,25	66,25	Schweden	—	—